Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 8

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Abschied und zur Erinnerung

Acht Jahre sind es, daß ich und meine Frau in der Schweiz gelebt haben, aber nicht als Gäste und auch nicht als freie Menschen, sondern als Flüchtlinge. In Wien, der Hauptstadt des alten Kaiserreiches der Habsburger und des darauffolgenden republikanischen Österreich, war ich ein angesehener, selbständiger Goldschmied, beschäftige in meiner Werkstätte einige Gesellen und hielt auch immer Lehrlinge (nur taubstumme), die ich zu tüchtigen Goldschmieden heranbildete. Im Kreise der Taubstummen war ich besonders beliebt. In den meisten ihrer Vereine war ich Vorstandsmitglied und auch sehr oft Präsident. Zuletzt noch Gründer und Präsident des Gehörlosen-Sportklubs «Vienna».

Es war im Jahre 1938, als die Schergen Hitlers in das halb ahnungslose und friedliche Österreich einfielen und dort Menschen verfolgten, nur weil sie jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens waren. Sie mordeten und töteten Juden, überall, wo sie nur einen solchen trafen. Ich habe in Wien zehn Geschwister gehabt, sieben Brüder und drei Schwestern. Alle waren verheiratet und hatten zwei bis drei Kinder. Und ein jedes führte ein schönes und glückliches Familienleben.

Als die Gefahr für meine Geschwister nahte, retteten sie sich in die weite Welt, alles Gut und alle Habe im Stiche lassend und ohne daß eines vom andern Abschied nehmen konnte. Ich hatte das Gefühl, als ob sie mich im Stiche ließen. Es hieß damals: Rette sich, wer kann! Wir haben zwei Söhne, welche damals 12 und 18 Jahre alt waren. Ich gab ihnen das nötige Geld, damit auch sie ihr Leben retten könnten. Viel hatte ich nicht, aber es reichte schon aus, um in die Schweiz zu gelangen, während ich und meine Frau noch einige Zeit in Wien verblieben.

Hitlers Parteileute verübten immer Ärgeres und Schrecklicheres. Man fühlte sich wieder in die Zeit Kaiser Neros zurückversetzt, da Christenverfolgungen stattfanden und man Frauen in von Menschen überfüllten Zirkussen in die Raubtierkäfige warf, wo sie bei lebendigem Leibe von den Raubtieren zerfleischt und gefressen wurden. Man nahm uns alles weg, was ich mir durch jahrzehntelange und schwere Handarbeit erworben hatte. Man stieß uns aus unserer Wohnung heraus und bedrohte uns mit dem Tode. Niemand mehr gab uns Nahrung und Obdach. Da faßten auch wir den Entschluß, zu fliehen.

Der Weg unserer Rettung ist schwer zu schildern. Einige Einzelheiten will ich doch nennen. Unser einziges Ziel war, zu unsern Kindern zu gelangen. Dreimal haben wir von Wien aus die Schweizer Grenze erreicht.

Das erste- und das zweitemal wurden wir beim Übertritt von schweizerischen Grenzorganen eingeholt und zurückgewiesen, nur weil wir gehörlos waren, während man andere oft schon auf kurzes Bitten hin hereinließ. Zweimal mußten wir den traurigen Weg nach Wien wieder zurück. Wien war damals die Sammelstelle für solche Menschen, welche man irgendwohin verschleppte, ohne daß man später je wieder ein Lebenszeichen von ihnen bekommen konnte.

Trotz allem bin ich mit meiner Frau zum drittenmal an die Schweizer Grenze gewandert. Und dieser Weg war der schwerste und mühseligste, den ich in meinem Leben gegangen bin. Auf Umwegen, durch Berge und Wälder, unter steter Lebensgefahr, halb erfroren und verhungert, krochen wir an unüberwindlichen Stellen der schweizerischen Grenze zu. Geduldig ertrugen wir die größten Qualen. Doch hatten wir das Gefühl, als ob uns diesmal ein Engel führte. Und eines Tages befanden wir uns in Diepoldsau, einem schweizerischen Grenzdorf, gerade dort, wo einer unserer Söhne interniert war. Groß war unsere Freude, einen Sohn wieder gefunden zu haben.

Nach einer kräftigen Mahlzeit übernachteten wir im Dorfe. Am nächsten Tage begaben wir uns in die nahe gelegene Stadt St. Gallen. Dort trafen wir auch unsern jüngern Sohn. Und von da an durften wir gemeinsam in dem uns von den Behörden zugewiesenen Flüchtlingslager verweilen. Dieses Lager war in dem bäuerlichen Gasthof zum «Rößli» im Dorfe St. Peterzell.

Viele Flüchtlinge, Männer, Frauen und Kinder, waren dort schon versammelt. Wir bekamen einfaches, jedoch gutes und kräftiges Essen, das von den Flüchtlingsfrauen selbst gekocht wurde. Die Männer mußten dafür abwechslungsweise die Räumlichkeiten säubern und ordnen. Außer dem Lagerleiter gab es keine Vorgesetzten. Jedes mußte die ihm anbefohlene Säuberung leisten, sogar die Ärzte, welche dort waren. Sonst durften wir den ganzen lieben Tag nicht arbeiten, weder umsonst noch um Bezahlung. Es durfte auch niemand das Dörfchen verlassen. Wer irgendwohin gehen wollte, mußte vorerst beim Lagerleiter und bei den Behörden um Bewilligung ersuchen. Die andern verbrachten die Zeit mit Scherzen, Spielen und Musizieren. Wir langweilten uns um so mehr, als wir nicht hören[1].

Ich hatte keine Geduld, lange untätig zu bleiben und mich zu langweilen. Jede Gelegenheit, mich irgendwie zu betätigen, war mir recht. Ich tapezierte dem Wirt fast sämtliche Zimmer und plagte mich dabei sehr. Der gute Wirt gab mir zum Dank dafür eine «Virginia». — Im Dorfe schien mir alles so düster, so menschenleer, so abgelegen und so öde zu sein. Wochenlang bekamen wir keine andern Gesichter zu sehen als die von Flüchtlingen. (Schluß folgt)

Stephan Reiß

[1] Unsere Behörden waren zu diesen strengen Maßnahmen geschritten, weil einzelne Flüchtlinge in der Freiheit Unordnung stifteten, Schwarzhandel trieben usw. Die Schriftleitung.

Ein hochbetagter Gehörloser

Am 15. April tritt Herr Johannes Tagmann, alt Lithograph in St. Gallen W, ins 90. Lebensjahr ein. Er wurde 1857 in Altstätten im Rheintal geboren. Er hatte das große Mißgeschick, während der ersten Schulzeit sein Gehör durch eine Krankheit zu verlieren. Nach der Ertaubung war es ihm nicht mehr möglich, die öffentliche Schule mit Erfolg zu besuchen. Er wurde deshalb — im Alter von 9 Jahren — der Taubstummenanstalt St. Gallen zur Schulung und Erziehung übergeben. Unter der Leitung von Herrn Vorsteher Erhardt verlebte er dort schöne Jahre. Er blieb seinem lieben Herrn Erhardt immer in Dankbarkeit verbunden. Nach dem Austritt aus der Anstalt kam er in die Lehre in ein Lithographengeschäft in St. Gallen. Er war ein sehr guter Zeichner. Darum empfahl ihm Herr Erhardt den Lithographenberuf. Nach der Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft. Er arbeitete zuerst in der Westschweiz und dann in Zürich in einschlägigen Geschäften. 1880 zog er ins Ausland. Er war nacheinander in Stellung in Metz, Thüringen, Leipzig, Frankfurt am Main und Augsburg. Nachher arbeitete er zur weiteren Ausbildung noch einige Jahre in Aachen im Rheinland und in Lüttich und Brüssel. Als er 35 Jahre alt war, zog es ihn wieder in die Schweiz zurück. In St. Gallen fand er Arbeit und gründete dann einen eigenen Hausstand mit Fräulein Burkhardt, die ihm eine treue Lebensgefährtin wurde. Letztes Jahr war es ihm vergönnt, mit ihr die goldene Hochzeit zu feiern. Zwei Söhne sind der Eltern Freude. Der ältere Sohn ist beliebter Lehrer an der Primarschule der Stadt St. Gallen, der jüngere ist Angestellter in Winterthur.

Als er fast 50 Jahre alt war, verlor er seine Arbeitsstelle und fand in der Schweiz keine andere. Er wandte sich nach dem Ausland und fand Arbeit in Augsburg. Nach einem Jahre gelang es ihm dann glücklicherweise, wieder Arbeit in der Schweiz zu finden und wieder nach St. Gallen zu seiner Familie zurückzukehren. Nach fünfzehnjähriger Tätigkeit im Geschäft seines alten Lehrmeisters erhielt er wieder die Kündigung, weil der Geschäftsgang sehr flau war. Es gelang ihm nicht mehr, eine neue Stelle zu bekommen. Er war nun 65 Jahre alt geworden. Es war ein großes Glück für ihn, daß er eine tüchtige Frau hatte, die ihm mit ihrer Feinglätterei half, den Unterhalt für die Familie zu bestreiten. Mit großer Freude bearbeitete Herr Tagmann nach der Entlassung aus dem Geschäft seinen Pflanzgarten. Er freute sich auch innig an den Blumen, die er zog. Gerne weilte er auch im Walde, wo er Tannzapfen sammelte. Es tut ihm leid, daß er das nicht mehr tun kann, denn in den letzten Jahren war er viel leidend und sehr pflegebedürftig. Seine Frau pflegt ihn mit großer Aufopferung. Herr Tagmann hat aber immer noch einen starken Lebenswillen. Er hofft,

hundert Jahre alt zu werden. Er interessiert sich immer noch sehr für das Geschehen in dieser Welt. Mit seinen klugen Aeuglein liest er die Zeitung noch ohne Brille. Er ist auch immer noch ein fleißiger Leser der Schweiz. Gehörlosen-Zeitung.

So kann Herr Tagmann beim Eingang ins 90. Lebensjahr auf ein reichbewegtes Leben zurückblicken. Mögen ihm noch schöne Tage beschieden sein! U. Th.

Walter Miescher †

Es war eine eigenartige Trauergemeinde, die sich am Freitagnachmittag auf dem Wolfgottesacker einfand, um Herrn Walter Miescher, dem ersten Präsidenten des Taubstummenbundes in Basel, die letzte Ehre zu erweisen. Neben den Vertretern aus alten Basler Familien sah man eine große Schar von Männern und Frauen, die in stiller Zwiesprache sich zusammenfanden, um des Freundes zu gedenken, der ihnen am letzten Mittwoch genommen worden war. Als Sohn von Herrn Pfarrer Miescher-Siber wurde Walter in Lipperswil am 6. Juni 1874 geboren, am Ostermorgen, während der Vater auf der Kanzel seine Predigt hielt. Die große Freude der Eltern an ihrem zweiten Kinde wurde aber gedämpft, als diese erkennen mußten, daß das so aufgeweckte, lebhafte Kind die Lautsprache nicht erlernen wollte. Das Leiden des Knaben mag wohl mitbestimmend gewesen sein, daß der Vater später in St. Gallen eine Pfarrstelle übernahm. Nun hatte Walter das große Glück, als externer Schüler die von Direktor Ehrhardt gut geleitete Taubstummenanstalt auf dem Rosenberg zu besuchen, ohne daß er von seiner Familie getrennt wurde. Im Jahre 1899 konnte Walter gemeinsam mit seinem Bruder Ernst, dem späteren Bürgerratspräsidenten von Basel, konfirmiert werden. Durch die Tochter des Taubstummendirektors auch in der französischen Sprache geschult, konnte der Versuch gewagt werden, Walter für ein Jahr nach Lausanne zu schicken. Dessinateur sollte er werden in einem St. Galler Stickereigeschäft. Durch die Wahl seines Vaters nach Basel aber kam er als Bauzeichner in das Baugeschäft Linder und verblieb als guter Angestellter daselbst bis zum Jahre 1934, wo er, etwas gebrechlich werdend, pensioniert werden mußte. Von seinen Geschwistern immer wieder betreut, verbrachte er seine letzten Lebensjahre in der Pension Klötzli in Basel. Was ihn aber besonders bekannt und beliebt gemacht hat, war die Liebe, die er zu seinen Schicksalsgenossen empfand. Wie seine hörenden Brüder in der Stadt Basel bedeutsam wurden, so übte Walter in der stillen Gemeinde der Gehörlosen in Basel einen außerordentlich guten Einfluß aus. Er leitete darum auch als erster den Taubstummenbund in Basel, der dann in andern Städten nachgeahmt wurde. Und da hat er unermüdlich sich gesorgt um das Wohl und Ansehen der leidenden Mit-

brüder und Schwestern. Es war daher ganz selbstverständlich, daß die Lehrer und Leiter der Anstalten in Riehen und Bettingen Herrn Miescher in den Taubstummen-Fürsorgeverein wählten, wo er mit Fräulein Imhoff und Frau J. v. Speyr-Bölger viel mitgeholfen hat, daß die Gehörlosen in Basel etwas auf sich halten. Herr Pfarrer Zellweger betonte darum mit Recht, daß Walter Miescher, der trotz des Gebrechens eine sonnige Natur blieb, ein Beispiel ist, daß Gottes Kraft auch in den Schwachen mächtig sein kann, ja, daß sehr oft gerade ein Gebrechen oder eine Not uns empfänglich machen kann für die Gnade Gottes, die er denen gibt, die ihn suchen. -mm-

An die aargauischen Gehörlosen!

Die *aargauische Gehörlosen-Bibliothek* (früher Taubstummen-Bibliothek) ist revidiert, d. h. neu geordnet.

Die Benützung wird allen aargauischen Gehörlosen empfohlen. Sie ist gratis. Das Hin-Porto bezahlen wir, die Rücksendung ist portofrei. Bei Bestellungen sind nur die Nummern der Bücher anzugeben. Pro Bestellung werden 2—3 Bücher geschickt.

Den Katalog erhalten Sie demnächst gratis.

Die *Hausbibliothek der Schweiz. Schwerhörigen-Schule* steht den aarg. Gehörlosen ebenfalls zur freien Benützung offen, unter den gleichen Bedingungen wie die Gehörlosen-Bibliothek. Es sind meist schwerer zu lesende Bücher.

Wir bitten Sie und alle Freunde der Gehörlosen, uns Bücher zu nennen, die sich zur Anschaffung für die Gehörlosen-Bibliothek eignen.

Im Auftrag des Aarg. Fürsorgevereins für Taubstumme:
H. Gfeller, Landenhof, *Unterentfelden*.

Gehörlosen-Sporttag in Luzern

Der Gehörlosen-Sportverein Luzern ladet alle Gehörlosen und Hörenden, besonders die Gehörlosen-Sportvereine von Zürich, Bern und Basel, zur Teilnahme am Sporttag in Luzern, 16. Juni, ein. Programm: Vormittags Mannschaftsstafettenlauf um den Wanderbecher (evtl. Waldlauf); nachmittags Schwingen, Kugelstoßen, Weitsprung, Völkerball usw. Nähere Mitteilungen folgen noch. Anmeldungen bis 30. April an den Präsidenten Ant. Arnold in Altishofen, Kt. Luzern.

An die Mitglieder des Gehörlosen-Sportvereins Luzern! Wer die Beiträge 1945/46 noch nicht entrichtet hat, soll sie an den Kassier Hans Matter, Schreiner, Beromünster, bis 1. Juni einzahlen. Nach dem 1. Juni werden die rückständigen Beiträge samt Spesen per Nachnahme erhoben.

Briefkasten

Hrn. K. St., Sissach: Besten Dank für die neun Adressen. Zwei der Genannten haben die GZ. schon bisher bezogen.

Fr. B. W., Küsnacht: Es ist recht, wenn sich die Gehörlosen selbst am Ausbau ihres Blattes beteiligen. Ich will Ihre Wünsche so weit als möglich berücksichtigen. Leider ist es hier wie überall: Nie können alle Wünsche erfüllt werden!

Eine ganze Reihe von Lesern hat mehr als 5 Franken für die Zeitung einbezahlt. Einige haben geschrieben: «Für einen bedürftigen Gehörlosen» oder ähnlich. Im ganzen sind an Gaben seit Neujahr Fr. 45.25 eingegangen. Herzlichen Dank dafür. Aus allen Teilen der Schweiz kommen auch Brieflein und Karten mit der Meldung: «Ich lese die Gehörlosen-Zeitung gern.» Oder sie danken mit andern Worten für das Gebotene. Der Redaktor freut sich über solche Zuschriften und dankt hiemit aufs beste.

Wer die 5 Franken für die Zeitung noch nicht bezahlt hat, soll es jetzt sofort tun. Einzelne haben geschrieben, daß sie die Zeitung nicht bezahlen können. Wir werden allen alten, kranken und bedürftigen Lesern die Zeitung gerne schenken. Sie sollen den grünen Einzahlungsschein ruhig in den Papierkorb werfen.

Wer den Taubstummenkalender wünscht, soll ihn nicht bei der Zeitung, sondern beim Verlag Hallwag AG., Bern, bestellen.

Bildungskommission des Kantons Zürich: Programm 1946/47

27. April	20 Uhr:	Schöne Gedichte (Schilling).
11. Mai	15 Uhr:	Botanischer Bummel durch den Wald. Sammlung Tramendstation Wollishofen (Schilling).
25. Mai	20 Uhr:	Ursachen der Taubheit (Boßhard).
15. Juni	14.30 Uhr:	Besuch des Rathauses (Kunz).
29. Juni	20 Uhr:	Schule und Leben (L. Müller).
6. Juli	20 Uhr:	Das Zürcher Stadttheater (Herr Keller vom Stadttheaterverein).
20. Juli:		Führung in Dübendorf (Unterreiner).
31. August	20 Uhr:	Ein Friedensrichter erzählt.
28. September	20 Uhr:	Wir Gehörlosen (Schaufelberger).

Schwimmkurs (Walther) und *Turnkurs* (Kunz): Näheres demnächst in der Gehörlosen-Zeitung und im Anschlagkasten am Paradeplatz.

Bergtour Ende Juli (Walther). Programm folgt. Im August Besuch der *Aargauer-Tagung* in Brugg. Im September: *Empfang der Aargauer* in Zürich. Besuch des Zoo. Programm folgt.

---

26. Oktober	20 Uhr:	«Kopf, Herz, Hand» (Hintermann).
23. November	20 Uhr:	Weltlage (Herr von Blarer).
14. Dezember	20 Uhr:	Die Genossenschaft (Herr Redmann).
25. Januar	20 Uhr:	Genußgifte: Alkohol, Tabak usw. (Binder).
22. Februar	20 Uhr:	Spanienreise (Kunz).
22. März	20 Uhr:	Gehörlose erzählen.

Donnerstagkurse, 20 Uhr (Boßhard): a) «Die Kunst, zu reisen», 7., 14. und 21. November; b) «Konfuzius», 6. Februar; «Buddha», 13. Februar; «Mohammed», 20. Februar; «Christus», 27. Februar. Das Lokal wird noch bekanntgegeben.

Bastelkurs für Burschen: Beginn 23. Oktober, 20.15 Uhr. Programm für die Mädchen folgt später.

Geselligkeit. Freie Vereinigung im Klubzimmer (Plaudern, Spielen, Lesen; Spiele und Bücher vorhanden). Da wir noch auf der Suche nach dem Klubzimmer sind, schreiben wir Näheres darüber in der Gehörlosen-Zeitung und im Anschlagkasten am Paradeplatz. Fischer.

Gruppe Winterthur. Für das Jahr 1946 haben wir, beginnend am 1. April, 24 Donnerstag-Abende vorgesehen. Für den Sommer sind vorwiegend turnerische, sportliche Veranstaltungen vorgesehen (Baden, Rasenspiele). Im Winter setzen wir die bisher bewährten Kursabende «Kopf, Herz und Hand» fort. Die Veranstaltungen werden nach Möglichkeit in der Gehörlosen-Zeitung zum voraus bekanntgegeben. E. Hintermann.

Gruppe Oberland. Im Sommer machen wir einen gemeinsamen Ausflug. Im Winter werden wir uns wieder wie bisher einigemal in Wetzikon treffen. Wir wollen plaudern, Filme anschauen, allerlei Interessantes hören und uns an der Gemeinschaft freuen. Zu den Zusammenkünften wird noch besonders eingeladen. J. Binder.

Korrespondenzblatt

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Taub oder blind?

Ich bin immer der Ansicht gewesen, Blindheit gehöre zum Schlimmsten, das einem Menschen zustoßen könne. Darum war ich nicht wenig verblüfft, immer und immer wieder aus dem Munde Hörender zu vernehmen, Taubheit sei ärger als Blindheit und sie würden es vorziehen, blind zu sein statt taub. Selbst Blinde sollen sich geäußert haben, lieber nichts zu sehen als nichts zu hören. Wir Gehörlosen dürften hier ohne Ausnahme anderer Meinung sein.

Wenn man nun diese Leute fragt, aus welchem Grunde sie lieber blind sein möchten als taub, bekommt man verschiedene Antworten, zum Beispiel: Man kann sich mit allen Leuten unterhalten, man hört die Stimme der Lieben, bei der Musik findet auch der Blinde Trost, der Radio bietet allerlei Abwechslung; und schließlich kann ein Blinder seine geistigen Fähigkeiten besser entwickeln als ein Tauber. Der Taube kann nur unter seinesgleichen richtig verkehren. Unter Hörenden, selbst bei Angehörigen, ist er einsam und verlassen. Er ist sozusagen das fünfte Rad am Wagen usw.

Ganz so trostlos ist das Leben des Tauben glücklicherweise nicht. Gewiß hat auch er sein Päcklein zu tragen. Es mag stimmen, daß sich die Taubheit wie ein Bremsklotz auf die geistige Entwicklung auswirkt. Ein Tauber, der sich mit dem Schicksal abgefunden hat, wird mit der Einsamkeit, die ihn zeitweise umgeben mag, auf gutem Fuße stehen. Der Gehörlose, der die